

Philipp Schubert

Vicky's Abenteuerbuch

Als Katze von Deutschland in die USA und
wie ich ein Jahr mit dem Wohnanhänger
durch die Vereinigten Staaten reise

Vicky's Abenteuerbuch

Als Katze von Deutschland in die USA und wie ich ein Jahr
mit dem Wohnanhänger durch die Vereinigten Staaten reise

Philipp Schubert

Copyright © 2021 Philipp Schubert
Alle Rechte vorbehalten.

Wie könnte ich anders, als dieses Buch dem Fräulein
Vicky zu widmen.

Contents

[Vorwort](#)

[Mein altes \(perfektes\) Leben](#)

[Seltsame Dinge passieren](#)

[Im Bauch eines Riesenvogels](#)

[Ich bin in Amerika!](#)

[Raus aus Houston](#)

[So viel Sand!](#)

[Im Land der Kakteen](#)

[Ich werde zur Wüstenkatze](#)

[Rotes und schwarzes Land](#)

[Utah ist der Hammer!](#)

[Strandleben](#)

[Grimmige Goblins](#)

[Im Tal der Götter](#)

[Portale in eine andere Welt](#)

[Welch betörender Duft](#)

[Am See in der flammenden Schlucht](#)

[In den Weiten Wyomings](#)

[Büffel, Felsenköpfe und Badlands](#)

[Hilfe, irre Murmeltiere!](#)

[Bergwelten](#)

[Entspannte Tage am duftenden See](#)

[Büffel aus nächster Nähe](#)

[Im hohen Norden](#)

[Geysire und blubbernde Quellen](#)

[Salz bis zum Horizont](#)

[Grüne Inseln in der Wüste](#)

[Mein ganz privater roter Canyon](#)

[Noch ein Canyon](#)

[Wieder bei den Vulkanen](#)

Gar nicht fern von Mexico

Zurück bei den magischen Bergen in der Sonora Wüste

DANK

Über den Autor

Vorwort

Zusammen mit Vicky sind Ehefrau Sonja und ich im Januar 2020 in die Vereinigten Staaten von Amerika ausgewandert. Wir haben oft darüber diskutiert, ob wir Vicky den langen Umzug nach Übersee und die geplante Reise antun möchten oder ob sie nicht besser bei neuen Untertanen bzw. Herrchen und Frauchen aufgehoben sei.

Aus Erfahrung und dem Zusammenleben mit unseren anderen Katzen, welche Geschwister waren, unterschiedlicher nicht hätten sein können und beide im Jahr 2019 verstorben sind, wissen wir, dass jedes Tier einen eigenen Charakter und Persönlichkeit besitzt und es keine Regel für diese Situation gibt. Dadurch dass Vicky – wahrscheinlich bedingt durch ihre Erlebnisse vor und während des Tierheimaufenthalts – sehr auf uns fixiert ist, sind wir recht schnell zu dem Entschluss gekommen, sie würde es uns nicht verzeihen noch einmal verlassen zu werden. Und jeder Mensch, der mit Haustieren zusammenlebt, weiß, dass solch eine Situation extremer psychischer Stress für das Tier bedeuten kann.

Im Nachhinein hat sich herausgestellt, dass Vicky selbst die Reise im Flugzeug ohne Probleme weggesteckt hat und ihr ganzes Katzenwesen nach all den neuen Eindrücken, Sinnesreizen und Abenteuern im positiven Sinne bereichert wurde. Nicht nur hat sie viele überflüssige Pfunde durch ihre sportlichen Klettereien und Betätigungen verloren sowie neue körperliche Fähigkeiten hinzugelernt, sie ist sogar wesentlich neugieriger und entspannter geworden. Zusätzlich hat sie begonnen, immer neue Laute,

Verhaltensweisen und auch Gestik zu entwickeln, was wir nur in geringerem Umfang von einer ihrer Stiefschwestern kannten.

Es erweckt den Anschein, dass der erhöhte Grad der Freiheit und des Lebens in immer wieder wechselnder Natur, Vegetationszonen und diversen Landschaften vermehrt ihre Urinstinkte und katzeneigenen Möglichkeiten zum Vorschein bringen und diese auf ein höheres Niveau heben konnte.

Aus Vicky's Sicht wird in diesem Buch über ihre erlebten Abenteuer, die Gedanken und Emotionen erzählt, welche sich im Verlauf der Reise durch den Westen und die zentrale USA ereignet haben. Da Vicky und ich nach wie vor noch sprachliche Verständigungsprobleme haben, konnte ich über so manchen Gedankengang von ihr nur mutmaßen und habe diesen nach bestem Wissen und Gewissen wiedergegeben.

In diesem Sinne wünsche ich viel Spaß beim Lesen und Miterleben von Vicky's einzigartigen Abenteuern.

Fotos und weitere Informationen:

Dank heutiger Technik konnten wir auf unserer Reise sowohl von Vicky als auch der atemberaubenden Landschaften hunderte bis tausende von Digitalfotos schießen und haben auch mehrere Kurzvideos gemacht.

Eine Auswahl der Bilder sind in Grautönen in diesem Buch abgebildet, wohl wissend, dass viel Intensität der Aufnahmen aufgrund dieser Limitierung entfällt. Insbesondere in Gegenden wie dem Yellowstone Nationalpark sind die Farben einzigartig und tragen zu einem Großteil des Gesamterlebnisses bei.

Um dem vorzubeugen, lade ich nach und nach Bilder und Kurzvideos bei Facebook und später auch Instagram hoch und hoffe dadurch das Mitreisen noch intensiver gestalten

zu können. Außerdem sind alle Bilder aus dem Buch sowie einige Videos auf meiner Homepage zu finden.

Facebook: @VickyAdventureCat

Instagram: @VickyAdventureCat

Homepage: <https://philschubert.com>

Mein altes (perfektes) Leben

Hach, ist das heute wieder ein wunderschöner Sommertag. Die Sonne scheint mir auf den Pelz und ich sitze im duftenden Gras. Das hat mein Herrchen erst gestern extra für mich wieder frisch gemäht und überall um mich herum blüht es in den verschiedensten Farben.

Wunderschön, dieses Kunterbunt. Einige der Blumen sind riesig, an einem langen dicken grünen Stiel mit großem gelbem Kopf und reichen weit in den Himmel. Dann ist da noch ein alter Obstbaum – ich glaube Apfelbaum nennt man so etwas. Das höre ich zumindest immer wieder meine beiden zweibeinigen Mitbewohner sagen.

Aber viel wichtiger ist das Ding vor mir, ein sogenannter Komposthaufen. Mein absoluter Lieblingsplatz. Herrchen hat ihn vor ein paar Jahren dort aufgebaut, wahrscheinlich für mich und meine zwei Stiefschwestern, vermute ich. Toll gelegen und umgeben von zwei dicht gewachsenen Hecken. Überall um dieses Ding herum leben Mäuse, leckere knackige Mäuse – wie mir das Wasser im Mäulchen zusammenläuft, wenn ich nur daran denke. Aber das Beste ist, dass ich einfach nur hier kurz warten muss, bis so ein Leckerbissen mir direkt vor die Pfoten läuft. Dieser Ort ist wahrlich das Paradies.

Da fällt mir ein, ich habe mich noch gar nicht vorgestellt.

Alle hier nennen mich Vicky und sagen, ich wäre eine schwarze Katze. Ich habe ein Auge und den ersten Abschnitt meines Lebens im Tierheim verbracht. Und irgendwann bin ich dann hier gelandet, bei Frauchen und Herrchen und

meinen beiden Stiefschwestern. Diese waren ebenfalls schwarze Katzen – zweiäugig, jede von ihnen. Leider sind sie beide vor einigen Monaten verstorben. Anfangs hatten wir noch ziemliche Meinungsverschiedenheiten, und ich habe mich nicht besonders willkommen gefühlt. Aber das hat sich dann im Laufe der Zeit gelegt. Wir sind sogar teilweise zusammen auf die Jagd gegangen. Im Dreieck haben wir die Mäuse im Gebüsch umzingelt und ich durfte dann immer als erstes in den dornigen Rosenbusch hineinrennen, um die Leckerbissen zu meinen beiden Schwestern zu treiben.

Sina, die kleinere meiner Stiefgeschwister, war besonders klug. Frauchen und Herrchen haben sogar gemeint, sie konnte sprechen. Sie war die ganze Zeit unterwegs, hat sich immer etwas angesehen, irgendwo rumgeschnuppert, oder irgendetwas neues geplant.

Schmusi, die andere, war der gemütlichere Typ. Hat viel geschlafen, war aber dennoch bei jeder Tat dabei, wenn es darauf ankam. Das waren noch Zeiten.



Nun bin ich alleine, nur die Nachbarskatzen schauen ab und zu vorbei. Aber mit denen verstehe ich mich nicht besonders gut und es endet oft in Raufereien.

Aber ich schweife ab.

Frauchen und Herrchen sagen häufig, ich hätte tolle Pinsel-Ohren und auch sonst sehe ich aus, als wenn ich Wildkatzen-Gene in mir hätte. Das sehen sie auch an der Art, wie ich rennen und springen kann. Soll mir nur recht sein, das kann ich ganz und gar bestätigen.

In letzter Zeit bekomme ich auch immer öfter zu hören, ich sei zu dick und dass sie nicht verstehen, woher das kommt. Ich bekomme schließlich nicht übermäßig Futter und habe ja Bewegung. Dabei sehe ich mich selbst eigentlich überhaupt nicht als dick an. Einfach nur als, nun ja,

wohlgenährt. Und woher das kommt, weiß ich nur zu gut. Denn es gibt hier nicht nur leckere Mäuse, sondern auch herzliche Nachbarn. Sehr tierliebe Nachbarn. Die natürlich auch Katzen sehr gerne haben. Und immer wieder ein Leckerli auftischen. Oder irgendwo Igelfutter rumstehen haben. Das mag ich schließlich auch sehr gerne, und sie machen es bestimmt nur für mich. Wie ich schon erwähnt habe, es ist das Paradies.

Mein Herrchen ist auch oft den ganzen Tag zuhause. Dann verbringt er viel Zeit in einem Raum, sitzt vor seinem Computer und redet häufig mit anderen, die ich aber nie sehen kann. Er nennt es immer Home-Office. Das ist so praktisch. Wenn ich etwas brauche, komme ich zu ihm und streiche um seine Beine. Manchmal ignoriert er mich einfach. Was auch verständlich ist, denn ich komme ja auch sehr oft ohne Grund zu ihm, einfach nur um zu schmusen und um bei ihm zu sein oder weil ich spielen will.

Aber dann gibt es wieder Situationen, die sind richtig ernst. Wenn ich Hunger habe, oder raus will. Oder beides. Und wenn er mich dann nicht beachtet, greife ich zu rigideren Mitteln (rigide – das Wort habe ich von meiner intelligenten Stiefschwester vor ein paar Jahren gelernt). Dann springe ich auf den Schreibtisch, trample auf seinem Laptop herum oder gebe laute nervige Töne von mir. Und wenn das auch nicht hilft, fange ich einfach an, an den Türen zu kratzen. Natürlich so, dass nichts kaputt geht. Aber Herrchen denkt trotzdem immer, ich zerkratze etwas, springt sofort auf, und erfüllt mir meinen Wunsch. So ein tolles Herrchen, ich mag ihn sehr.

Sobald er mir dann folgt, führe ich ihn meistens zuerst in die Küche. Dort steht immer ein großer weißer Behälter mit Katzenfutter. Ich liebe den Ton, wenn Herrchen oder Frauchen den Keramik-Deckel abnehmen – toller ist nur noch das Geräusch, wenn die Futter-Kringel in meinen metallenen Napf poltern.

In letzter Zeit bekomme ich allerdings auch immer öfter tagsüber Feuchtfutter. Das war früher nur am Morgen und abends der Fall. Macht mir aber gar nichts aus, denn es schmeckt mindestens genauso gut.

Während ich nun meine Mahlzeit zu mir nehme, verbringt Herrchen meistens die Zeit mit mir in der Küche. Er schnippelt entweder irgendwelches Obst klein und schüttet alles mögliche Zeugs in einen großen Glasbehälter, der dann ein sehr lautes Geräusch macht. Anschließend scheint es flüssig zu sein und er trinkt es.

Oder er drückt bei einem anderen Ding auf eine Taste, ein weniger lautes Geräusch ist zu hören und es riecht kurz darauf überall nach dem entstandenen Gebräu – ich glaube, das wird Kaffee genannt.

Sobald ich aber fertig bin mit meiner Speise, führe ich Herrchen weiter zur Terrassen-Tür – nicht ohne einen kurzen Stopp im Wohnzimmer einzulegen und mir ganz genüsslich meine Krallen an einem sogenannten Kratzbaum zu kratzen. Den haben Herrchen und Frauchen natürlich auch extra für mich gekauft – und für meine Stiefschwestern, glaube ich. Manchmal springe ich nach dem Krallen schärfen auch erst noch hoch, dann wieder herunter. Herrchen krault und streichelt mich dann meistens – eine Wohltat. Mir geht es so gut.

Nun ist aber doch endlich die Zeit gekommen, um in meinem Garten spazieren zu gehen.

Ich habe sogar ein kleines hölzernes und offenes Häuschen auf der Terrasse stehen. Sie nennen es immer Katzen-Lodge. Dort verbringe ich oft die Abende und genieße die untergehende Sonne. Und wenn es nachts nicht zu kalt wird, verbringe ich häufig die Zeit bis zum Morgen dort.

Dann muss ich allerdings wieder rein ins Haus – der Hunger lässt mir keine Wahl, und so früh am Tag verspüre ich meistens keine Lust, zu einem meiner lieben Nachbarn zu traben, um ihn wegen Futter aufzusuchen. Warum auch,

Frauchen und Herrchen stehen doch sehr gerne extra für mich vor Sonnenaufgang auf. Ich kann mir keine besseren Mitbewohner vorstellen.

In meiner Lodge bin ich aber nicht nur bei Sonnenschein. Insbesondere wenn es draußen an einem Frühlings- oder Sommertag regnet, liebe ich es, in meinem kleinen Häuschen zu liegen und die frische Luft einzuatmen.

Wenn ich genug vom draußen sein habe, spaziere ich einfach durch die meistens offene Terrassentür wieder zurück hinein ins Wohnzimmer. Manchmal lege ich mich dann auf das große gemütliche Sofa. Aber ab und an schaue ich auch gleich wieder bei Herrchen vorbei, um ihm mitzuteilen, dass ich zurück bin. Und er mag es doch so, wenn ich ihm über den Schreibtisch und das Laptop schleiche, insbesondere wenn er durch das Gerät mit anderen spricht.

Später am Tag kommt dann auch Frauchen wieder nach Hause zu mir. Sie kann es immer kaum erwarten, mich zu sehen. Deshalb renne ich sofort zur Haustür sobald ich höre, dass sie da ist und schmiege mich um ihre Beine und miaue sie lautstark an. Irgendwann ist es dann soweit, und ich bekomme meinen nächsten Essensgang. Um sie nicht vor den Kopf zu stoßen, stürze ich mich natürlich auf die Futterschüssel und verhalte mich, als wenn ich kurz vorm Verhungern wäre.

Nach soviel Aufregung ist es aber wirklich an der Zeit, einfach mal alle Viere von sich zu strecken und ich schmeiße mich auf mein Sofa oder den Katzenbaum. Manchmal sitzt dann Frauchen dort auf meiner Couch, aber sie macht natürlich Platz für mich und legt mir noch eine Decke hin.

Nach einigen Stunden fühle ich mich erholt und voller Tatendrang. Ich suche Frauchen oder Herrchen auf, führe sie wieder in die Küche und anschließend zur Terrasse, und mache mich wieder auf den Weg. So verbringe ich einen um den anderen wunderschönen Tag in meinem perfekten Reich.

Niemals würde mir der Gedanke durch meinen kleinen Katzenkopf gehen, dass sich mein gemütliches und überschaubares Leben eines Tages komplett verändern könnte ...

Seltsame Dinge passieren

Es ist Freitag, soviel ich weiß, und ich liege auf dem Sofa im Wohnzimmer. Die herbstliche Sonne scheint zu den großen Fenstern hinein und wärmt mir angenehm mein flauschiges Fell. Meine kluge Stiefschwester hat einmal gemeint, die Wohnzimmer-Fenster sind so toll nach Süden ausgerichtet, darum hat man selbst in den kühleren Herbst- und noch viel kälteren Wintermonaten immer angenehm warme Sonnenstrahlen auf dem Sofa, das direkt an den Fenstern steht.

Ich fange an, mir mein schönes Fell zu putzen. Es glänzt dann immer so ganz besonders. Eigentlich ist jeder Tag gleich für mich in meinem Reich. Aber heute liegt etwas Merkwürdiges in der Luft, ich habe ein Gespür für so etwas. Bin schließlich Katze.

Gestern Nachmittag bereits, Frauchen kam gerade erst von ihrer Arbeit nach Hause, hat sie überall im Haus rum geräumt und geputzt. Als wenn wir Besuch erwarten würden. Ab und an kommen Frauchens oder Herrchens Eltern vorbei, oder Freunde – die ja auch meine Freunde sind. Aber es kam niemand. Das fand ich sehr seltsam.

Herrchen sitzt gerade wieder in seinem Zimmer und arbeitet am Laptop. Ich war vorhin erst dort und habe ihm den Weg in die Küche gezeigt und ihn angewiesen, mir Futter zu geben. Er hat für mich eine leckere Dose mit Lachs aufgemacht. Fisch liebe ich ganz besonders, und ich habe immer noch den Geschmack in meinem Mäulchen. Das Beste aber ist, dass jetzt auch mein wunderschönes Fell danach riecht. Gibt es ein besseres Parfum?

Plötzlich klingelt es. Das ist ungewöhnlich um diese Zeit. Für den Postboten ist es zu spät. Und wieder habe ich dieses Gefühl, dass etwas nicht stimmt. Nur was?

Herrchen eilt an mir vorbei zur Haustür und macht auf. Ich höre ihn mit jemandem sprechen. Und Schritte - fremde Schritte - die näher kommen. Gespannt strecke ich den Hals. Meinen kuscheligen Platz in der Sonne verlasse ich nicht, unter keinen Umständen. Ich rieche auch nichts, das ein hastiges Aufspringen und in die Küche eilen rechtfertigen würde. Aber was ist da los?

Mein Hals ist zu kurz. Wie soll ich nur je erfahren, was da vor sich geht? Ich springe vom Sofa runter und tapse nach vorne, ein vorsichtiger Blick um die Ecke kann nicht schaden. Die Sonne wartet sicherlich auf mich auf dem Sofa, es ist schließlich mein Reich. Und wer weiß, vielleicht gibt's ja doch ein Leckerli?

Nein, ich kenne den Besucher nicht und er hat auch nichts zu essen dabei. Aber er wirkt sympathisch. Ich werde einfach mal zu ihm gehen und reibe mich an seinen Beinen, dann gibt er mir vielleicht doch noch etwas zum Knabbern. Gesagt, getan. Er fängt an mich zu streicheln, unterhält sich aber dabei weiter mit Herrchen.

Plötzlich klingelt es schon wieder. Der unbekannte Besucher und Herrchen gehen erneut zur Haustür und öffnen. Davor steht ein weiterer, mir absolut fremder Mann. Was soll ich tun?

Ich gehe zurück ins Wohnzimmer und beobachte die ganze Situation erst einmal. Ich werde wohl meinen Schmuse-Blick aufsetzen. Und schon kommen alle drei zu mir her. Endlich, ich werde weiter gestreichelt. Nur Fressen, das hat auch der zweite Besucher nicht dabei.

Die beiden Gäste und Herrchen gehen jetzt durch die einzelnen Zimmer meines Hauses. Herrchen zeigt und erklärt in jedem Raum alles mögliche. Dann gehen sie weiter in meinen Garten.

Ich hab's, die beiden Männer sind zu Herrchen gekommen, weil sie auch bei Katzen wohnen und von mir und meinem Reich gehört haben. Er erklärt ihnen wohl, worauf sie zu achten haben, dass meine Artgenossen das perfekte Leben führen können. Jawohl, so muss es sein. Ich bin beruhigt, die Sache scheint aufgeklärt.

Herrchen führt die Besucher kreuz und quer durch den Garten, dann verabschieden sie sich und er ist wieder bei mir. Ich gehe zurück auf mein Sofa und lasse die Sonne nicht länger auf mich warten. Ist das schön warm. Zeit, mit meiner Fellpflege fortzufahren.



Es müssen einige Stunden vergangen sein, ich habe wohl etwas gedöst und bin eingeschlafen. Ein schrilles Diiing-Dooong weckt mich schließlich.

Das darf doch nicht wahr sein. Schon wieder. Ich wüsste nicht, dass wir weiteren Besuch erwarten.

Herrchen eilt zur Tür. Frauchen ist auch dabei. Ach ja, sie kam ja vorhin von der Arbeit nach Hause und hat mich danach gefüttert. Mein anschließender Mittagsschlaf war anscheinend ziemlich ausgedehnt.

Ich merke gerade, dass es draußen bereits dunkel ist. Frauchen und Herrchen kommen mit dem ersten Besucher von heute Vormittag zur Tür herein, dahinter folgen noch eine Frau und ein Mann, die ich beide noch nie gesehen habe. Die sind mir unheimlich, besser ich renne davon und verkrieche mich. Soviel ich mitbekomme, gehen sie wieder durch alle Zimmer und anschließend in den nächtlichen Garten hinaus.

Diesmal dauert es nicht so lange, und Herrchen und Frauchen sind bald wieder ganz für mich da. Ich komme aus meinem Versteck und gehe zu ihnen.

Gerne würde ich ihnen sagen, wie toll ich das finde, dass sie anderen Menschen helfen, perfekte Frauchen und Herrchen für Katzen zu sein. Aber andererseits bin ich überhaupt nicht damit einverstanden, ständig fremde Besucher in meinem Reich zu dulden. Ich schwanke hin und her zwischen meinen Gedanken, lasse die Sache auf sich beruhen und reibe mich an Frauchens Beinen - Zeit für Abendessen.



Die nächsten Tage vergehen ohne besondere Ereignisse und ich denke nicht mehr weiter über die merkwürdigen Besuche nach. Die Luft wird herbstlicher und im Garten wird es Woche für Woche ungemütlicher. Ab und an beaufsichtige ich mein Herrchen noch bei der Gartenarbeit, aber meistens wird es mir schnell zu kalt und ich kontrolliere ihn von innerhalb des Hauses durch die großen Fenster.

Dann, plötzlich, geht es wieder los: Fremde Menschen kommen einfach zu allen möglichen Zeiten bei uns vorbei. Frauchen und Herrchen führen diese aber diesmal nicht durch das Haus, sondern geben ihnen Gegenstände, mit denen sie dann nach kurzer Zeit wieder verschwinden. Dinge jedweder Art, von kleinem Krims-Krams bis hin zu großen Möbelstücken. Und es sind jedes Mal andere Menschen! Unfassbar. Das passt überhaupt nicht zu meiner Wie-Menschen-bessere-Untertanen-sein-können Theorie.

So verschwindet nach und nach immer mehr aus dem Haus. Nach einigen Wochen habe ich mich jedoch daran gewöhnt und stehe meistens nicht mal mehr vom Sofa auf, wenn es wieder klingelt. Warum sollte ich mich auch ständig bei meinen wichtigen Tätigkeiten stören lassen?



Mittlerweile ist es draußen oft kalt und regnerisch. Die meisten Dinge aus dem Garten und dem Haus sind verschwunden. Nur meine kleine Lodge steht nach wie vor noch auf der Terrasse, aber ich nutze sie nur noch selten, wenn die Sonne ab und an durch die dicken Wolken scheint.

Auf dem Sofa liegend schlummere ich vor mich hin. Das ist glücklicherweise auch noch da. Die letzten Tage sind zu meiner Freude etwas ruhiger geworden, die vielen Besucher weniger.

Dann klingelt es wieder. Ich tue so, als wenn ich nichts gehört hätte. Frauchen öffnet die Tür. Die Stimme kenne ich, Frauchens Freundin ist da.

Nun stehe ich doch auf, laufe zur Tür und streiche Ramona um die Beine. Und wie beabsichtigt, werde ich natürlich gestreichelt. Anscheinend schaut sie nur kurz vorbei, sie macht keine Anstalten ihre Jacke auszuziehen und herein zu kommen. Herrchen stößt zu uns.

Aber was hält er da in der Hand? Ach, es ist diese komische kleine Tragetasche, die aussieht, als wenn man winzige Menschen darin transportieren könnte.

Seltsam. Was will er nur damit? Ramona passt niemals hinein, Frauchen auch nicht. Er macht auch keinerlei Anstalten, die Tasche herzugeben. Dabei frage ich mich schon die ganze Zeit, warum die nicht auch einer der fremden Menschen irgendwann abgeholt hat.

Herrchen stellt die Tasche auf den Boden. Dann geht er zurück in das Wohnzimmer, wo er hergekommen ist. Ich schaue mir die Tasche wieder einmal genauer an. Manchmal habe ich darin schon Trockenfutter-Leckerli gefunden. Wer weiß, vielleicht ist ja noch etwas darin, das ich übersehen habe? Ich kann mir zwar nicht erklären, welche Zwergmenschen durch so etwas angelockt werden können, aber das soll mir auch egal sein. Mir schmeckt es schließlich auch.

Ich nähere mich der Tasche und mache den ersten Schritt hinein.

Schade, ich rieche nichts. Wird wohl nichts zum Futtern drin sein.

Ich bin schon dabei mich umzudrehen, da spüre ich wie mich jemand an meinem zarten Hinterteil versucht in die Tasche hineinzuschieben.

Was soll das? Das muss Ramona sein, sie versucht mich zu entführen. Warum unternehmen Frauchen und Herrchen nichts? Hoffentlich wurden sie nicht auch schon in eine andere Tasche gesperrt.

Ich weigere mich vehement, spreize die Hinterbeine auseinander, so dass ich mich außen an der Tasche abdrücken kann und stemme mich zugleich mit den Vorderbeinen gegen das Geschiebe. Dann höre ich Herrchens Stimme. Er redet mir zu, dass es nicht anders gehe und ich da hinein müsse. Es muss wohl schlimm um ihn stehen, wenn er so einen Unsinn redet. Ich sträube mich weiterhin. Ich muss mich befreien und Herrchen und Frauchen retten.

Doch nach ein paar Minuten verlassen mich langsam die Kräfte und ich plumpse in die Tasche. Hinter mir wird ein weiches Stoffgitter mit Reißverschluss zugemacht. Da sitze ich nun und weiß nicht wie mir geschieht. Ich schaue durch das Gitter hinaus und sehe, dass Ramona und meine beiden Mitbewohner ganz normal beieinanderstehen. Ich verstehe gar nichts mehr.

Dann hebt Herrchen die Tasche mit mir darin hoch und zusammen mit Ramona gehen wir hinaus. Ich werde den ganzen Fußweg hinunter zur Straße und den Parkplätzen getragen, dann steigen wir in ein Auto. Herrchen nimmt mich auf den Schoß und Ramona fährt los. Langsam mache ich mir Sorgen und bekomme Angst.

Was haben die mit mir vor? Wo fahren wir hin? Herrchen redet immer wieder auf mich ein und versucht mich zu beruhigen. Das lasse ich mir nicht gefallen! Jetzt mache ich erst recht Rabatz und maunze wild und laut. Sollen doch die beiden Angst vor MIR haben, schließlich könnte ich jederzeit

die Tasche und das ganze Auto mit meinen großen Pranken zerreißen. Glück für sie, dass ich mich zu benehmen weiß!

Nach einer gefühlt endlosen Fahrt kommen wir an. Draußen stehen Bäume und Häuser. Herrchen steigt mit mir aus und geht in eines der Häuser hinein. Dort empfängt uns eine Frau und nimmt mich aus der Tasche.

Ich hab's! Wir sind zum Tierarzt gefahren!

Aber warum kommt dann Ramona anstatt Frauchen mit? Und warum kenne ich diese Frau nicht? Meine Leibärztin hat sich doch jedes Mal wunderbar um mich gekümmert!

Mir ist die Situation immer noch rätselhaft. Die Tierärztin fährt mit einem Metallgerät an meinem Fell entlang und es piept kurz. Anschließend überprüft sie noch meinen Herzschlag und dann darf ich auch schon wieder in die Tasche. Herrchen erhält ein Stück Papier und wir gehen wieder hinaus zu Ramona, steigen ins Auto und fahren los.

Auf dem Rückweg unterhalten sich Ramona und Herrchen über mich. Dabei schnappe ich auf, dass ich bei einem Amtstierarzt war und ein internationales Gesundheitszertifikat bekommen habe. Was auch immer das sein mag, ich fange wieder an zu protestieren. Nur wegen eines Stück Papiers muss ich Auto fahren? Unverschämtheit!

Aber auch diese Fahrt vergeht und wir kommen wieder in meinem Paradies an. Herrchen gehorcht mir und lässt mich sofort aus der Tasche und ich eile auf mein geliebtes Sofa, jedoch nicht ohne vorher noch kurz bei meinem Fressnapf vorbei zu schauen. Anschließend falle ich in tiefen Schlaf, von dieser Höllenfahrt in dem fremden Auto muss ich mich schließlich erst einmal erholen.



Die Zeit vergeht, und meine Wohnung wird immer leerer. Bis auf ein paar Tage, an denen ein weiterer mir unbekannter Mensch in meinem Reich war, um es schön

weiß zu streichen, ist nichts weiter Ungewöhnliches passiert. Nur heute, da liegt etwas in der Luft. Wieder habe ich dieses Gefühl ...

Es ist bereits Abend, Herrchen und Frauchen haben den ganzen Tag Koffer gepackt und die letzten verbliebenen Gegenstände im Haus zusammengestellt. Wollen sie etwa verreisen? Da klingelt es. Herrchens Vater ist da. Sie fangen an, die vorbereiteten Sachen hinauszutragen. Was soll's, ich bin's ja gewohnt.

Einige Zeit später ist alles weg, nur die Transport-Tasche vom Tierarztbesuch steht noch da. Ich halte mich soweit wie nur möglich von ihr entfernt auf. Zum Verstecken habe ich leider nichts mehr.

Herrchen kommt auf mich zu. Ich mache mich unsichtbar. Das geht ganz einfach. Ich stelle mir lediglich vor, dass er mich nicht sehen kann. Klappt eigentlich immer, wenn ich irgendwo im Garten im Gebüsch liege oder im Haus hinter irgendwelchen Kartons oder Regalen. Nur in der leeren Wohnung scheint es aus unerfindlichen Gründen nicht zu funktionieren.

Er kommt näher. Er muss mich wohl sehen. Warum klappt mein Trick nicht mit-dem-sich-unsichtbar-machen?

Jetzt hebt er mich hoch. Ich ahne, was passiert. Und schon werde ich wieder in die Tasche hineingeschoben. Ich erkenne sofort die Schiebe-Technik, welche er an meinem bezaubernden kuschelig-pelzigen Hintern anwendet – es war also Herrchen, der mich damals zum Tierarztbesuch in die Tasche geschoben hat.

Wie konnte er nur! Und ich dachte, Ramona hätte niedrigere Absichten gehabt.

Ich bin verwirrt und gehe anschließend freiwillig hinein. Herrchen macht das Stoffgitter zu und zusammen mit seinem Vater und Frauchen gehen wir aus dem Haus hinaus. Dabei herrscht eine sentimentale Stimmung. Ich schnappe Phrasen auf wie „Das letzte Mal, dass wir diese Tür hinter uns schließen“ und noch ein paar andere Worte, die mir

wieder einmal zeigen, wie sehr wir Katzen den Menschen mental überlegen sind.

Nun steigen wir in ein Auto ein. Durch die Sehschlitze meiner Tasche erkenne ich die ganzen Gegenstände, die vorhin noch im Haus waren und jetzt im Fahrzeug sind. Auch meine Kratztrommel und Katzenklo sind da. Puh, immerhin etwas. Dann fahren wir los und in die dunkle Nacht hinein.



Nach einer gefühlten Ewigkeit kommen wir an und rollen in eine Hofeinfahrt. Ich höre einen Hund bellen. Dem Gebelle nach ist er jung und definitiv verrückt. Und wohl recht klein. Denn die Kleinen kläffen immer am lautesten. Ich kenne mich aus, bin hier naturgemäß Experte. Vielleicht ziehe ich ihn als Frühstück in Betracht.

Die Autotüren öffnen sich, ich werde mit meiner Tasche hochgehoben und wir gehen zur Haustür. Jemand macht sie von innen auf, wir gehen hinein und ich sehe am Ende des Ganges einen riesigen Hund stehen.

Oh, sowas aber auch. Nichts wie weg!

Herrchen und Frauchen gehen mit mir die Treppen hoch in das nächste Stockwerk und dort in ein Zimmer. Sie bereiten etwas vor. Dann machen sie mir das Gitter meiner Tasche auf, ich spaziere hinaus und sehe mich um.

Die Zimmertür ist geschlossen, einerseits komme ich nicht hinaus, andererseits der Hund nicht herein. Herrchen sagt zu mir, dass wir hier für die nächsten zwei Tage bleiben. Ich habe erfahren, dass wir bei Herrchens Eltern im Haus sind und bin verdutzt.

Warum sind wir aus meinem Paradies in ein kleines Zimmer gezogen? Liegt es an mir, weil Frauchen und Herrchen soviel Futter für mich kaufen mussten und sie sich das Haus nicht mehr leisten konnten? Ich habe ein schlechtes Gewissen und krieche vorerst unter das Bett.

Zumindest ist das Zimmer nicht leer, so wie es das Haus zuletzt gewesen ist.

Nach ein paar Minuten lassen mich meine beiden Untertanen alleine und gehen zur Tür hinaus. Zeit, den Raum genauer zu untersuchen.

Ich springe auf die Fensterbank und schaue hinaus in die dunkle Nacht. Gar nicht so übel, ich sehe viele Bäume und weiter hinten eine bewaldete bergige Landschaft. Vielleicht kann ich später mit Herrchen reden, dass ich morgen raus darf, um die Gegend zu erkunden.

Aber jetzt bin ich erstmal richtig müde. Das Bett sieht gemütlich aus, ich lege mich hinein und rolle mich zusammen. Frauchens und Herrchens Stimmen höre ich gedämpft aus dem Erdgeschoss und ich schlummere dabei ein.

Im Bauch eines Riesenvogels

Der nächste Tag verläuft weniger aufregend. Ich verbringe die Zeit in dem Zimmer und genieße die Aussicht. Leider lässt mich niemand raus. Macht aber auch nichts, denn aus dem Fenster sehe ich, dass es ziemlich trüb ist und kalt aussieht. Außerdem bellt immer wieder der Hund ein Stockwerk unter mir. Ich streife ab und an durch das Zimmer, schlüpfe zwischen den Regalen und unter dem Schreibtisch hindurch und erkunde so nach und nach jeden Winkel des Raums.

Dann springe ich wieder auf das Fensterbrett und folge gebannt den Bewegungen, die ich wahrnehme. Insbesondere die vielen Vögel, die in den Bäumen und auf der Terrasse unter mir hin und her springen, beobachte ich voller Interesse und sie lassen die Zeit schnell vergehen. Nicht, dass ich in meinem früheren Königinnen-Reich keine Vögel gehabt hätte. Sie waren in meinem Auge einfach nur nie wichtig genug, dass ich sie genauer unter die Lupe nehme. Wozu auch? Mit den Mäusen hatte ich mehr als genug Beschäftigung. Und die leckeren Nager schmeißen auch nicht aus heiterem Himmel ihre glibbrig-weißen Hinterlassenschaften auf mich herab.

Jetzt sehe ich, dass die Vögel verschiedene Futterstationen anfliegen. Was sie da wohl Leckeres zu essen bekommen? Vögel sind wahrlich seltsame Wesen. Ihr hektisches, aufgeregtes Treiben – noch viel schlimmer als das der Menschen. Tauben, wie merkwürdig sie sich bewegen. Die kleinen, immer panisch wirkenden Meisen. Und erst dieser irre Blick der Amseln! Furchtbar. Um nichts

in der Welt würde ich mein über allem stehendes Dasein als Katze eintauschen wollen, um als Vogel oder Mensch zu leben.

Ich fange an, mit mir selbst zu philosophieren: Über das wunderbare und erhabene Leben als Katze, wie selbstverständlich und natürlich es nur ist, dass Menschen mir dienen und mich verehren, wie unverschämt doch Hunde sind mit ihrer Respektlosigkeit mir gegenüber.

Dann werde ich aus meinen Gedanken gerissen und Frauchen und Herrchen kommen zur Tür herein. Sie stellen mir neues Feuchtfutter und frisches Wasser hin. Nachdem ich mich satt gefressen habe, lasse ich mich mit Streicheleinheiten verwöhnen.

Anschließend bin ich wieder alleine. Durch das Fenster sehe ich, dass es allmählich draußen dunkel wird. Ich springe auf meinen Aussichtsplatz und beobachte weiter das bunte Treiben unter mir.

So vergeht der Tag und ich habe all die seltsamen Ereignisse der letzten Wochen schon fast wieder vergessen.



Der nächste Morgen naht und nach einigen Minuten gemütlichem Räkeln und Strecken stehe ich mit meinen Untertanen auf. Erneut überkommt mich ein seltsames Gefühl, ohne dass ich einen Grund erkennen kann.

Als ich mein Frühstück bekomme, ist die Sache schnell vergessen. Herrchen und Frauchen verlassen wieder das Zimmer. Ich höre sie die Treppen hinuntergehen und wie sie sich mit Herrchens Eltern unterhalten. Ich springe auf das Fensterbrett und mache mich weiterhin über die vielen Vögel lustig.

Nach einiger Zeit kommen meine beiden Untertanen zurück. Sie wirken aufgeregt, unruhig. Irgendetwas geht hier vor – betrifft es mich?

Herrchen redet jetzt mit mir, dass unsere Reise weitergeht. Was meint er nur? Ich überlege, ob ich nicht vorsichtshalber unter das Bett renne. Dorthin können sie mir nicht folgen. Noch bevor ich mich entschieden habe, hebt mich Herrchen mit seinen Händen hoch und probiert, mich in die Richtung meiner Tragetasche zu bringen.

Das ist es also! Nicht mit mir!

Wieder weigere ich mich mit allen Kräften und versuche, noch schnell unter das Bett zu flüchten. Aber Herrchen und Frauchen lassen nicht locker. Irgendwie schaffen sie es immer wieder und ich ergebe mich meinem Schicksal. Was bleibt mir auch anderes übrig, als ihnen ein weiteres Mal zu vertrauen?

Nach wenigen Augenblicken trägt mich Herrchen in meiner Tasche aus dem Zimmer und wir gehen die Treppen hinunter. Ich höre irgendwo in einem anderen Zimmer den verrückten Riesenhund bellen, kann ihn aber nicht sehen. Aus seinem Kauderwelsch-Gekläffe entnehme ich, dass er mir einen guten Flug wünscht. Ich nehme ihn nicht für voll und mich über ihn lustig machend, miaue ich zurück, ob er wohl schon jemals eine Katze mit Flügeln gesehen hätte.

Wir gehen zusammen mit Herrchens Eltern hinaus und steigen wieder in das Auto, was uns vor ein paar Tagen hierher gebracht hat. Kurz darauf fahren wir auch schon los. Wie immer, wenn mir etwas nicht passt, lasse ich es lauthals jeden um mich herum wissen und so kommt es, dass ich für eine lange Zeit mit kräftigem Miauen meine Mitfahrer über meine Situation aufzuklären versuche. Bis auf ein paar beruhigende Worte von Herrchen und Frauchen stoße ich allerdings auf Schweigen. Warum verstehen sie mich nur nicht? Sonst konnten sie mir doch auch jeden Wunsch von den Lippen ablesen! Ich probiere es einfach weiter und weiter. Jedoch vergebens. Können oder wollen sie mir nicht zuhören?

Abrupt werde ich aus meinen Grübeleien gerissen. Wir sind da. Um uns sind überall Autos und Menschen. Wir

steigen alle aus, Herrchen trägt mich und wir gehen in ein riesiges Gebäude hinein. Frauen, Männer, Kinder überall. Ich sehe Leuchttafeln. Und Menschen, die in Schlangen vor irgendwelchen anderen Menschen hinter Tischen mit Computern stehen. Alle haben sie Koffer dabei. Wir bahnen uns unseren Weg durch die Massen und stellen uns schließlich in eine kurze Warteschlange weit im hinteren Bereich des Gebäudes.

Als wir an der Reihe sind, redet Herrchen mit einer Frau und einem Mann auf der anderen Seite eines Tisches. Dann geben sie ihnen unsere Koffer und diese verschwinden einfach so hinter der nächsten Wand.

Anschließend werde ich auf den Tisch gehoben und der Mann und die Frau schauen für einen kurzen Moment durch das Gitter zu mir in die Tragetasche hinein. Herrchen zeigt den beiden ein Stück Papier. Das ist doch das, was wir von der Amtstierärztin bekommen haben! Was hat das alles damit zu tun?

Nach ein paar Minuten Unterhaltung verabschieden wir uns von der Frau und dem Mann und gehen durch die Menschenmenge wieder hinaus zum Auto. Aber was ist mit unseren Koffern? Haben Herrchen und Frauchen schon vergessen, dass wir sie dabei hatten und die Wand unser Gepäck aufgefressen hat?

Wir steigen in das Auto ein und fahren los. Diesmal dauert die Fahrt nur wenige Minuten. Als ich in meiner Tasche aus dem Fahrzeug gehoben werde, sehe ich ein hohes Gebäude vor mir, was in der mittlerweile eingetretenen Nacht hell leuchtet. Ein paar Menschen stehen davor. Herrchens Vater lädt noch ein paar kleinere Taschen, Rucksack und mein Katzenklo aus dem Auto.

Dann passiert etwas Seltsames. Meine Untertanen verabschieden sich von Herrchens Vater und Mutter. Wieder einmal verstehe ich gar nichts mehr. Kommen die beiden denn nicht mit?

Herrchen hebt mich in meiner Tasche hoch, es wird sich noch ein weiteres Mal verabschiedet und dann gehen Frauchen, Herrchen und ich in das beleuchtete Gebäude hinein.

Dort sind mehrere Menschen, teils sitzen sie auf Sofas, teils stehen sie herum. Herrchen geht zu einem Tresen und klärt etwas mit einer Dame, die dahinter steht. Als er zurückkommt, nehmen er und Frauchen mich, die paar Gepäckstücke und mein edles Klo in die Hand und wir gehen in einen kleinen Raum mit Schaltern. Herrchen drückt einen der Schalter, die Tür schließt sich und der Raum setzt sich in Bewegung. Das ist mir unheimlich! Der Raum bewegt sich nach oben. Kurz darauf höre ich ein Klingel-Geräusch, die Tür öffnet sich wieder und wir steigen aus.

Aber wie kann das sein? Alles hat sich verändert! Anstatt des großen Eingangsbereichs des Gebäudes mit den vielen Menschen sehe ich nun einen leeren Gang, der weit nach hinten führt. Ich bin nur noch durcheinander. Wir gehen den Gang entlang und betreten schließlich ein Zimmer. Darin angekommen, stellen meine Untertanen ihre Gepäckstücke und mich auf den Boden und öffnen meine Tragetasche.

Vorsichtig steige ich hinaus und blicke mich um. In einem Eck des Raums sehe ich mein Katzenklo stehen. Etwas davon entfernt meinen Fressnapf und Wasserbehälter. Oh ja, nach diesem langen Tag habe ich einen Riesenhunger. Nichts wie hin. Frauchen füllt gerade etwas Feuchtfutter hinein. Sie meint, ich soll mich heute richtig satt essen, denn morgen darf ich nichts bekommen. Wie war das? Ich muss mich verhöhrt haben. So oder so, satt esse ich mich in jedem Fall. Danach noch etwas Wasser schlecken.

Ich sehe mir weiter das Zimmer an. Es ist klein, mit einem Bett in der Mitte und einem abgetrennten noch kleineren Raum, in welchem eine Toilette, Waschbecken und Dusche sind. Das sieht interessant aus. Ich schleiche hinein und inspiziere zuerst die Toilette. Riecht spannend! Ich will mich daran reiben. Da kommt auch schon Frauchen und trägt